



Frau
Anna Hirzel-Heusser

geb. 20. Juli 1832 zu Gossau (Kt. Zürich)

gest. 21. Juni 1912 auf dem Schänzle bei
Muttenz (Baselland)

bestattet am 23. Juni 1912, nachmittags
3 Uhr, auf dem Friedhofe in Muttenz.

Leichenrede

gehalten von Hrn. Pfarrer **Obrecht.**

R. J. p.



Frau
Anna Hirzel-Heusser



Lebenslauf.

Srau Anna Hirzel-Heusser wurde geboren am 20. Juli 1852 zu Gossau, Kt. Zürich, als zweites von fünf Geschwistern. In der ersten Kindheit verlor sie ihre Mutter und mußte daher schon früh ihre Geschwister erziehen und sowohl im Geschäft des Vaters, wie in Haus und Hof tätig sein.

Als sich ihr Vater wieder verheiratete, kam sie in den Tannenrain bei Wezikon zu ihren Verwandten, bei denen sie eine zweite Heimat fand und in treuer Pflichterfüllung die Stelle einer Tochter versah. Dasselbst verheiratete sie sich am 19. Februar 1855 mit ihrem Vetter Heinrich Hirzel, dem sie nunmehr 57 Jahre lang in hellen und trüben Tagen, in Lust und Leid getreulich zur Seite gestanden ist. Drei Kinder entsprossen der Ehe, zwei Töchter und ein Sohn, die zur Freude der Eltern heranwuchsen. 1870 siedelte die Familie nach Basel über. — Ein schwerer Schlag traf die liebe Verstorbene, als sie 1880 nach kurzer Krankheit, im blühenden Alter von 18 Jahren den einzigen Sohn verlieren mußte, den sie ganz besonders ins Herz geschlossen hatte. Die beiden Töchter suchten ihr nach Kräften das Verlorene zu ersetzen, und sie erfreute sich hernach über ihre Enkel, die bei ihr täglich ein- und ausgingen. Ihr Familienleben darf überaus glücklich genannt werden.

Ihrem nun vereinsamten Gatten war sie stets eine umsichtige und tapfere Gehilfin und treubesorgt für ihre Kinder, die sie nun schwer vermissen. Voriges Jahr aber fühlte sie ihre Kräfte schwinden und drang mit aller Macht darauf, ihr liebes Geschäft, an das sie so viel Energie und Fleiß gewandt, nun doch aufzugeben, um mit ihrem Gefährten noch ein paar Jahre in Ruhe zu verbringen. Aber es sollte die Ruhe nur für sie, und schneller kommen, als sie geahnt. Es stellten sich im Sommer schon Beschwerden ein, die sie aber lange, wohl zu lange, flaglos ertrug. Als das Uebel mächtiger wurde, ließ sie um Weihnachten gefaßt die notwendige Operation vornehmen, die aber nur noch erleichtern konnte, nicht retten. Seitdem waren ihre Tage nur noch Leidensstage, während denen sie wohl noch viel herzliche Theilnahme erfahren durfte von Nah und Fern, aber auch unendlich dankbar war für den geringsten Liebesbeweis. Seit Wochen schon sehnte sie verlangend das Ende herbei; der Tod kam am Freitag Vormittag leise als bester Freund.

Wer die Verblichene kannte, weiß, was die Ihnen verlieren. Immer stand sie fest auf ihrem Posten, stets zielbewußt, eine ganze Persönlichkeit; zu ersetzen vermag ein einzelner sie nimmermehr. Ihr Andenken bleibt in Ehren bei ihren Kindern, ihren Bekannten, vor allem aber bei ihrem Lebensgefährten, dessen beste Hoffnung jetzt ist, sie bald wiedersehen zu dürfen.

Sie ruhe im Frieden!



Geh zum Schlummer, ohne Kummer,
Teures, gottvertrautes Herz!
Nun ist's stille, Deine Hülle
Schläft hier aus den letzten Schmerz,
Und die Liebe, wenn auch trübe,
Schaut durch Tränen himmelwärts.

Geh zur Ruhe! Friedvoll tue
Nun die müden Augen zu
Vielgeliebte, vielgeübte,
Deines Gatten Wonne du:
All die Deinen, die hier weinen,
Gönnen doch Dir Deine Ruh!

Herr umfasse Uns und lasse
Leuchten hell Dein Angesicht!
Stets behüte Deine Güte
Dieses Grab mit Freudenlicht!
Laß Dich loben Hier und droben;
Denn die Liebe stirbet nicht!

Alb. Knapp.



Der Herr hat's gegeben,
Der Herr hat's genommen;
Der Name des Herrn sei gelobt!

Hiob 1. 21.

Liebe Trauernde! Was wir soeben vernommen haben, das sind die bekannten Worte, die Hiob in seinem schweren Leid gesprochen hat. Rasch nacheinander hat er einen Teil seines Vermögens um den andern verloren. Da wird dem Unglücklichen noch Schlimmeres gemeldet: Söhne und Töchter beim festlichen Mahle vereint, sind von den Trümmern des zusammenstürzenden Hauses erschlagen worden. Und doch entringt sich dem Munde des schwergeprüften Mannes keine Klage, — sondern ein Wort des Dankes und der Ergebung. In allem Schweren und trotz allem Schweren vergißt er das Gute nicht, das ihm Gott gegeben und lange gelassen. Die Güte Gottes hat es ihm geschenkt. Darf er murren, wenn derjenige, der Herr ist über alles, es ihm nimmt? Nein, nicht undankbar gegen Gottes Freundlichkeit will er sein, aber auch nicht töricht sich auflehnd gegen Gottes Allmacht: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“

Verlust, darüber klaget auch Ihr, liebende Trauernde, und Dank — auch er ist in Euch lebendig! Aber wie verschieden sind die Verhältnisse, unter denen

Ihr beides fühlt! Wenn wir uns das andersartige vergegenwärtigen, dann muß Euer Dank nur umso inniger werden.

Hiob hat zuerst seine Habe verloren. Davon ist bei Euch keine Rede. Erst als das Herz jenes Frommen des Traurigen viel schon erfahren, kam darüber noch das Bitterste: Der Tod seiner Kinder, die mitten aus frohem Zusammensein ins Grab gerissen wurden. Nicht so unvorbereitet traf Euch der Verlust! Und nicht klagt heute der Vater über den Heimgang der Kinder. Ihr habt zur letzten Ruhe vielmehr gebettet die Gattin und die Mutter. Hiob trauert über Leben, das noch unvollendet gewesen. Junges Leben wurde ihm geraubt, das erst noch der vollen Entfaltung harrete, das noch in Jugendmunterkeit sich erging und den frommen, vorsichtigen Vater veranlaßte, zu beten und zu opfern! Leben aber auch, das zu schönen Erwartungen und Hoffnungen berechnigte, blühendes Leben, das starb, ehe es Frucht gebracht.

Euch, liebe Trauernde ist die Gattin und Mutter gestorben. Euch hat der Tod ein Leben entrisen, das nicht erst im Zeichen der Hoffnung auf die irdische Zukunft stand, das vielmehr die einst auch über ihm gehegten Hoffnungen und Erwartungen reichlich erfüllt hat.

Davon weiß der Gatte zu reden, mit dem die liebe Heimgegangene 57 Jahre in glücklicher Ehe verbunden war, und dem sie nicht nur im Haushalt sondern auch im Geschäft allezeit treu zur Seite gestanden. Aber nicht nur das, was er von ihr erwartete, hat sie erfüllt, — wie viel erwarteten Kinder

von einer Mutter! In frühen und späten Tagen sprechen sie das Mutterherz an. Und von der lieben Heimgegangenen strömte reiche Liebe auch auf den frühvollendeten Sohn und auf die beiden Töchter, eine Liebe, die hell aufleuchtete auch über den lieben Enkelinnen. Doch an sie heran kam nicht nur ihre Familie; auch aus der Gemeinde richteten sich ab und zu Hoffnungen auf sie, zumal wenn es galt, für die Armen etwas zu tun, ein Liebeswerk zustande zu bringen. Auch dafür hatte sie ein Herz und auch diese Erwartungen hat sie nicht getäuscht. Sie machte es denen nicht schwer, die im Namen Hilfsbedürftiger zu ihr kamen. Sie gab gern und was nicht immer der Fall ist, freundlich. So bekundete sie überall Liebe, Hingabe und zwar mit jenem Merkmal echter Güte: Sie tat es bescheiden und unaufdringlich. Als ihre Beerdigung auf den Sonntag angesetzt werden mußte, da fanden es die Ihrigen so recht dem Charakter der Verstorbenen gemäß. Ihre Bestattung sollte niemand stören, niemand der Werktagspflicht entziehen. Bescheiden und unauffällig tat sie im Leben ihre Pflicht und ihr Gutes, und so schied sie auch aus dem Kreise der Erdenpilger. Groß ist der Verlust, darum ist aber auch der Dank groß. „Der Herr hat's gegeben. — Der Name des Herrn sei gelobt“. —

Hiob dankt trotz dem Verlust. Gerne hätte er diesen aufgehalten. Er fügt sich aber gehorsam in Gottes Willen. Was kann er gegen den Allmächtigen ausrichten?

Auch Ihr hättet die liebe Gattin und Mutter gerne behalten. Schließlich aber erkanntet ihr den

Tod, das Heimgehen zum Vater im Himmel, als eine Erlösung für sie. Was war das für ein monatelanges, schweres Ringen einer starken Natur mit Krankheit und Tod! Alle ärztliche Kunst konnte nicht mehr helfen. Die Liebe des Gatten und der Töchter klagte, daß sie nicht so die Schmerzen zu lindern vermöge, wie sie gerne getan hätte. Die liebe Kranke hatte bei aller Geduld Augenblicke, in denen sie sich fragte, ob der liebe Gott sie vergessen habe. Sie kam sich vor, wie ein Posten, den der Feldherr vergessen abzulösen. Aber der Vater im Himmel vergißt die Seinen nicht. Still und friedlich ließ er sein Kind heimgehen aus der Welt der Angst und Leiden in seine Ruhe. Und Ihr empfindet es nun selber als Güte Gottes, daß er die franke Greisin nicht länger hat leiden lassen. Ihr spürtet, daß es grausam gewesen wäre, sie länger behalten zu wollen. Eure Liebe fühlte bei allem Schmerz und allem Weh, daß Gott doch die Liebe ist. Und nicht trotz des Verlustes, sondern gerade über dem friedlichen Heimgehen sprechen wir dankend und lobend: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Gerade so, als ob sie in dieses Wort mit einstimmen wollte, lag sie selber auf dem Totenbette. Wer von denen, die das friedliche ausdrückende Antlitz der Verstorbenen gesehen, könnte es vergessen? Ja, Vater, du bist die Liebe. Du hast dein Kind nicht vergessen. —

Und so bezwingt Eure Liebe den Schmerz des Verlustes und gönnt der treuen Gattin, Mutter und Großmutter die Ruhe! An einem Freitag ist sie

heimgegangen, an dem Tage, an dem einst auf Golgatha das Kreuz aufgerichtet worden, das uns nicht nur redet von menschlicher Schwäche und Schuld, sondern von göttlicher Gnade. Es lehrt Euch in dunkeln Leidens- und Todesstunden den Glauben an die Liebe Gottes festhalten. Im Ausblick zu ihm denkt Ihr nicht blos an die Ruhe, die der lieben Heimgegangenen zuteil geworden, Euer Glaube führt Euch weiter. Der heutige Tag, der Sonntag spricht uns von Besserem, von einem Ruhen nicht im Grab, nicht in der Vergänglichkeit, sondern in der Liebe Gottes, im ewigen Frieden, in der Gnade Jesu Christi, im Vaterhause, in dem Gott wieder zusammenführt, was das Grab getrennt hat. — Dorthin ist die liebe Heimgegangene vorausgegangen. Dorthin pilgern wir alle. Gebe Gott, daß wir so pilgern, daß auch über unserm Grabe dankerfüllte Herzen bekennen können und dürfen: „Der Herr hats gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt.“

Amen.

